"Ich kämpfe für das Ansehen meines Berufs"

Autor(en): **Haag, Sabina / Truttmann, Erna / Waldner, Judith**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **46 (1994)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-932158

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«ICH KÄMPFE FÜR DAS A

GESPRÄCH MIT DER KOSTÜMBILDNERIN SABINA HAAG.

Erna Truttmann / Judith Waldner

Frau Haag, Sie waren in Léa Pools «Mouvements du désir», in Xavier Kollers oscargekröntem «Reise der Hoffnung» und in anderen Schweizer Filmen zuständig für die Kostüme. Können Sie uns Ihren Werdegang skizzieren?

Kostüme für Filme zu machen, war ein Kindertraum von mir, nur hatte ich natürlich keine Ahnung, wie man Kostümbildnerin wird, und es konnte mir auch niemand Auskunft geben. Während der Schulzeit habe ich beschlossen, eine Lehre als Schneiderin zu machen, denn ich habe die Schulbank nicht eben gerne gedrückt. Nach der Schneiderinnenlehre besuchte ich während zwei Jahren die «Neue Schule für Mode» in Zürich und danach habe ich gleich eine eigene Kollektion entworfen. Diese war unglaublich erfolgreich, nach kurzer Zeit lastete deren Produktion ein Konfektionsatelier in der Ostschweiz teilweise aus, zudem hatte ich einige Angestellte in Bern. Ich hatte den Schweizer Markt, rund die Hälfte des deutschen und des österreichischen Marktes erschlossen und stand vor der Entscheidung, in Paris Fuss zu fassen. Doch ich entschloss mich – nach fünf Jahren Stress –, alles aufzugeben. Ich habe diese Arbeit zwar gerne gemacht, doch mit der Perspektive, längerfristig Mode zu machen, war ich nicht zufrieden: Mir war dieses Business zu oberflächlich, die Mode zu kurzlebig. Ich habe alles verkauft und wusste: Nun will ich für den Film arbeiten.

Wie haben Sie den Einstieg gefunden?

Ich habe mit dem Regisseur Urs Egger, mit dem ich befreundet bin, gesprochen. Er hat mir empfohlen, mit Werbung zu beginnen, und so habe ich dann zuerst Kostüme für einen Werbespot nach dem anderen gemacht. Dann fiel die Kostümbildnerin für «Howalds Fall», den «Tatort»-Pilotfilm des Schweizer Fernsehens DRS, aus, und Urs Egger hat mich gefragt, ob ich diese Arbeit übernehmen könne. Plötzlich hat sich also eine Türe geöffnet. Ich hatte zwar das Gefühl, dass ich eigentlich zuerst eine Assistenz machen müsste, doch hier war die Chance, und ich dachte: jetzt oder nie.

Arbeiten Sie nur fürs Kino?

Ich arbeite vorwiegend für freie Filmproduktionen, daneben für Werbespots und für Fotografen.

Für das Fernsehen haben Sie nach «Tatort» nie mehr gearbeitet?

Nein. Es war ein guter Einstieg, doch heute arbeite ich lieber für freie Filmproduktionen.

Wie kommen Sie zu Ihren Aufträgen?

Einige Regisseurinnen und Regisseure kennen die Arbeiten der verschiedenen Kostümbildnerinnen nicht so genau, andere wissen exakt, mit wem Sie arbeiten wollen. Teilweise werde ich also direkt von einer Regisseurin oder einem Regisseur angefragt, teilweise von den Produktionsfirmen.

NSEHEN MEINES BERUFS»

***W**ie sieht die Arbeit einer Kostümbildnerin aus?*

Ich arbeite eng mit der Regie zusammen und zum Teil auch mit den Schaupielerinnen und Schauspielern. Ich lese das Drehbuch, mache mir Gedanken darüber, was eine Person tragen muss, welche Kleider ihren Charakter unterstützen. Ist zum Beispiel eine Figur des Films vorwiegend melancholisch, schlage ich natürlich nichts orange-gelb Gestreiftes oder Blumiges vor. Ich stelle anhand von Fotos aus Zeitschriften einen *Look* zusammen. Dann diskutiere ich die Stilrichtung, die Farben etc. mit der Regie und auch mit den Schauspielerinnen und Schauspielern, denn sie müssen sich – ob Star oder nicht – wohlfühlen in ihren Kleidern, die ja so etwas wie eine zweite Haut sind. Ist der Stil einmal festgelegt, geht es darum, die geeigneten Kleider zusammenzusuchen oder – wenn ein Kleid nicht zu finden ist – zu entwerfen.

***D**ie meisten Kostüme für Schweizer Produktionen werden also gekauft.*

Ja, in erster Linie aus finanziellen Gründen. Gegenwärtig arbeite ich für «Blue Mountain», ein Erstlingswerk von Thomas Tanner. Für diesen Filme werden alle Kleider eingekauft, man sucht sie zusammen, färbt sie vielleicht um, ändert sie ab, passt sie an. Bei Léa Pools «Mouvements du désir» wurden viele Kostüme genäht, vor allem weil es in Kanada, wo der Film gedreht wurde, kaum einschlägige Geschäfte gibt; die Kleider, die ich mir vorgestellt habe, waren nicht zu kaufen oder dann unglaublich teuer.

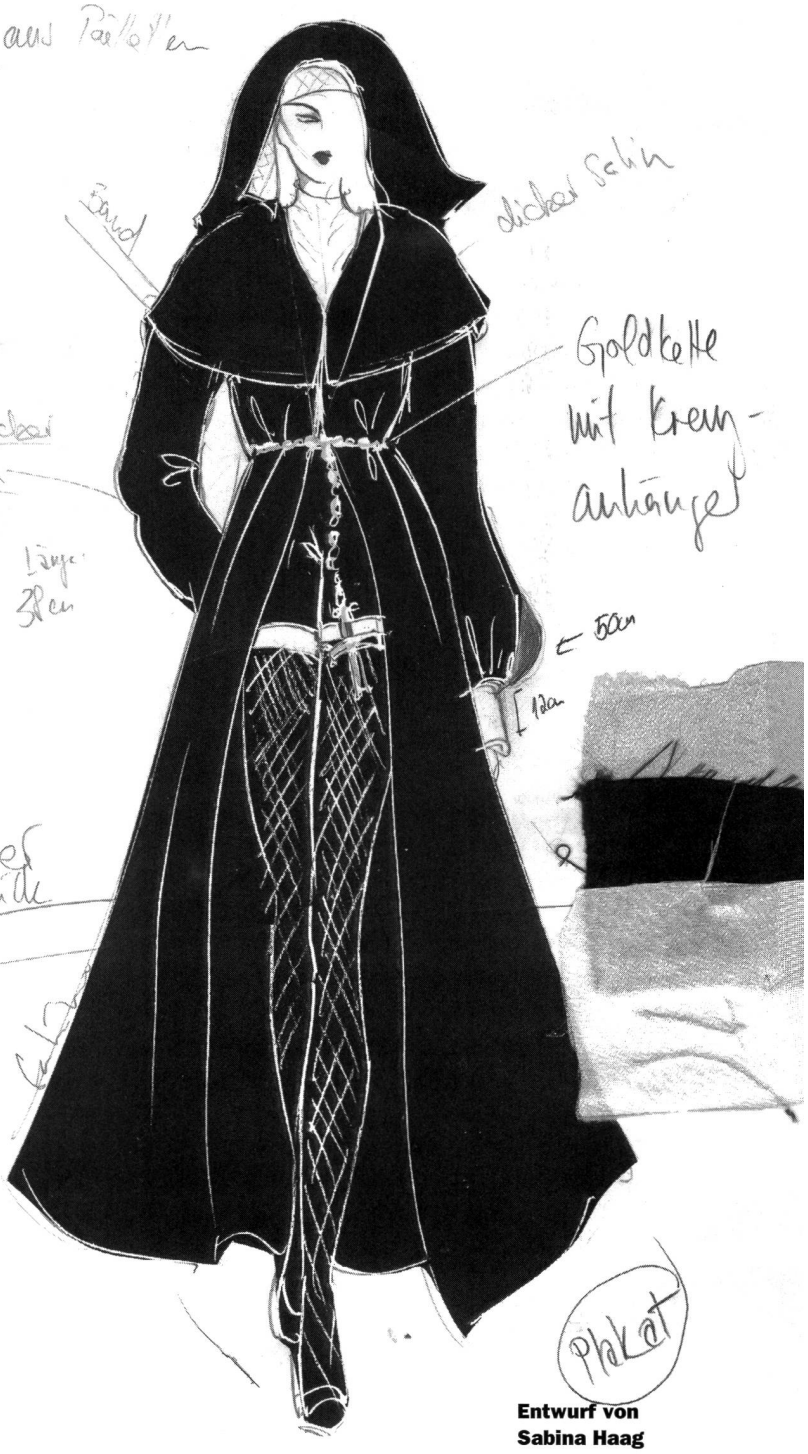
***Z**um Teil werden die Kleider bei den Dreharbeiten sehr stark beansprucht.*

Genau. Von Kleidern, die stark strapaziert oder nass werden – das wird ja bereits aus dem Drehbuch ersichtlich – besorgt man von Anfang an mehrere Exemplare.

***S**ie waren bei «Kinder der Landstrasse» von Urs Egger verantwortlich für die Kostüme, für einen Film also, der teilweise Ende der zwanziger Jahre spielt.*

Für einen in der Vergangenheit spielenden Film sind viel ausgedehntere Recherchen nötig als üblich. Für «Kinder der Landstrasse» zum Beispiel war ich lange in der Bibliothek, und ich habe mit Zigeunerinnen und Zigeunern geredet und mir deren Fotoalben angesehen, um herauszufinden, wie diese damals überhaupt gekleidet waren.

***D**ie Kleider für einen solchen Film kann man nicht einfach in einem Laden kaufen.*



Entwurf von Sabina Haag

Dafür geht man in grosse Kostümhäuser, wie sie beispielsweise in Wien oder in Deutschland zu finden sind. Da gibt es riesige Hallen voller Kostüme und man wählt tagelang das Passende aus. Wenn man ein Kleid nicht findet oder eine ganz bestimmte Idee, wie es aussehen muss, im Kopf hat, entwirft man es und lässt es nähen.

Sind Sie bei den Dreharbeiten jeweils dabei?

Ich bin solange dabei, bis jedes Kostüm einmal vorgekommen ist. Dann übernimmt die Garderobiere die Arbeit.

Wann stossen die Garderobieren zum Film?

Rund zwei Wochen vor Drehbeginn. Sie müssen natürlich bei den Anproben dabei sein und bleiben dann bis zum Schluss der Dreharbeiten. Die Garderobieren sind wichtige Kontaktpersonen für mich. Dann aber auch für die Schauspielerinnen und Schauspieler, denn sie sind oft die ersten, die diese am frühen Morgen in den Garderoben zu Gesicht bekommen.

Besuchen Sie das Set später nochmals?

Ist der Dreh in der Schweiz, besuche ich ihn, sooft ich es nötig finde. Dann gehe ich auch während der Phase des Schnitts vorbei.

Finden Sie das Niveau der Kostüme im Kino hoch?

Im allgemeinen schon. In der Schweiz fehlt oft das Geld, und die Arbeit der Kostümbildnerin wird leider oft nicht sehr wichtig genommen. Ich persönlich kämpfe für das Ansehen meines Berufes. In Kanada, wo «Mouvements du désir» gedreht wurde, hatte meine Arbeit einen ganz anderen Stellenwert. Niemand hat erwartet, dass ich in einen Laden renne und nach zwei Stunden mit Taschen voller Kleider zurückkomme. Dort war es selbstverständlich, dass ich mit den Leuten von der Ausstattung zusammensass und jedes Detail besprach, von der Farbe des Teppichs über die der Bettwäsche bis zur Tapete. Mir scheint aber, dass man auch in der Schweiz langsam begreift, dass die Kostüme sehr wichtig sind – wie alles Visuelle im Film –, dass es dafür viel Zeit und Geld braucht. Mit Kostümen, Kleidern kann man den Charakter einer Figur stark beeinflussen.

Würden Sie Ihre Arbeit als einsam bezeichnen?

An sich nicht, denn ich arbeite in einem grossen Team. Doch ist die Arbeit beim Film auf gewisse Art immer einsam, da sie so intensiv ist. Man arbeitet zum Teil von morgens um acht bis abends um zehn, und so ist der Raum fürs Privatleben sehr klein. In Kanada habe ich nicht selten 16 Stunden täglich gearbeitet und war richtig froh, dass ich niemanden gekannt habe, mit niemandem reden musste, sondern am Abend gleich ins Bett sinken konnte. Ausserdem ist der Job verbunden mit langen Auslandaufenthalten, oft wohnt man in Hotels.

Mit welcher Regisseurin oder welchem Regisseur möchten Sie gerne arbeiten?

Mich interessiert in erster Linie die Qualität eines Drehbuches und nicht der Name der Regisseurin oder des Regisseurs. Würde allerdings Fellini noch leben, würde ich wohl ihn als Wunschregisseur nennen.

Haben Sie Vorbilder?

Mein Vorbild für das ganze Handwerk ist meine Mutter. Sie war Schneiderin – hatte aber nichts mit Film zu tun –, und durch sie war ich immer von schönen Kleidern umgeben, sodass mich die Materie schon sehr früh interessiert hat. Dann finde ich die Japanerin Eiko Ishioka, die in Coppolas «Bram Stoker's Dracula» für die Kostüme verantwortlich war, phantastisch.

«Reise der Hoffnung»

«Kinder der Landstrasse»

Welche Modedesigner gefallen Ihnen?

Ich sehe mir natürlich sämtliche Modezeitschriften an, befasse mich intensiv mit der Materie. Für mich selber interessieren mich Kleider weniger als früher. Ich überlege mir heute primär, wer die Kleider macht, die ich für eine Rolle geeignet finde, darum habe ich auch keinen bevorzugten Designer.

Sie haben zu Beginn gesagt, Kostümbildnerin für den Film sei schon als Kind Ihr Traumberuf gewesen.

Ich ging als Kind ins Kino, einen Fernseher hatten wir, bis ich ungefähr 13 Jahre alt war, nicht. Immer, wenn ich einen Film gesehen habe, habe ich gedacht: Wer zieht die Leute in den Filmen wohl an? Es wäre doch einfach wunderbar, sie einkleiden zu können. ■

Filmografie von Sabina Haag

Kurzfilme: «Red Herring» (Jsabel Hegner, 1992), «Karl» (Urs Bühler, 1993) Spielfilme: «Tatort: Howalds Fall» (Urs Egger, 1990) «Reise der Hoffnung» (Xavier Koller, 1990), «Kinder der Landstrasse» (Urs Egger, 1992), «Mouvements du désir» (Léa Pool, 1993). Gegenwärtig arbeitet sie für den Spielfilm «Blue Mountain» (Thomas Tanner).